

Offener Brief an das Ordinariat des Erzbistums München und Freising

Am 11. Oktober 1966 haben Sie unter der GV Nr. 11712/1, unterzeichnet vom H. Herrn Generalvikar Matthias Defregger, eine in allen Gottesdiensten des 16. Oktober zu verlesende *Erklärung* an die Pfarreien, Pfarrkuratien, Kuratien und Kirchenrektoren in München herausgegeben, die zu einem Plakat der UNA VOCE Gruppe »Maria« Stellung nimmt, das den folgenden Wortlaut hatte:

»Die Amtsträger in der Kirche sind keineswegs sakrale Persönlichkeiten im Unterschied zu den anderen Gläubigen und müssen insofern ihres falschen Nimbus entkleidet werden.« (Thomas Sartory, »Eine Neuinterpretation des Glaubens«, Einsiedeln 1966, S. 91).

Das schreibt »mit kirchlicher Druckerlaubnis« ein REFORMER-PRIESTER der Erzdiözese München-Freising des KARDINALS JULIUS DÖPFNER.

KATHOLIKEN! Was glaubt eigentlich unsere Hierarchie?

UNA VOCE Gruppe »Maria«
Anschrift: c/o Freundeskreis e. V. der
UNA VOCE Gruppe »Maria«, 8 München 1,
Postfach 610

Ihre »Erklärung« hat den folgenden Wortlaut:

GV. Nr. 11712/1
Ordinariat des Erzbistums München und Freising
8 München, den 11. Oktober 1966 Maxburgstraße 2

An alle Pfarreien, Pfarrkuratien, Kuratien und an alle Kirchenrektoren in München.

Nachfolgende »Erklärung« ist am Sonntag, den 16. Oktober, in allen Gottesdiensten zu verlesen:

ERKLÄRUNG

Eine kleine Gruppe von Katholiken unserer Diözese, die sich Una Voce »Gruppe Maria« nennt, hat in München erneut Plakate an den Litfaßsäulen anbringen lassen. Ein Zitat aus einem jüngst erschienenen Buch wird zum Anlaß genommen, um die kirchliche Integrität unseres Herrn Kardinals und Erzbischofs in unverantwortlicher Weise in Zweifel zu ziehen.

Es ist unverständlich, wie eine Gruppe, die sich betont katholisch nennt, mit solchen Methoden öffentlich gegen ihren Bischof Stellung nehmen kann. In unserem Bischof, der mit dem Heiligen Vater in enger Gemeinschaft verbunden ist, verkörpert sich das Lehr- und Hirtenamt der Kirche in unserem Bistum. Im übrigen ist die kirchliche Druckerlaubnis von einem auswärtigen Ordinariat erteilt worden.

Mit aller Entschiedenheit weisen wir diese Verdächtigung zurück, die zudem zu einem Zeitpunkt in die Öffentlichkeit getragen wird, da unser Oberhirte von seinem Bistum abwesend ist.

gez. Matthias Defregger
Generalvikar

Zu Ihrer »Erklärung« gestatten wir uns die folgenden Bemerkungen und Hinweise:

1.

Ohne daß der Text unseres Plakates Ihnen dazu Grund gibt, beschuldigen Sie uns einer Verdächtigung des H. Herrn Kardinals Julius Döpfner; Sie sagen, wir hätten in unverantwortlicher Weise seine kirchliche Integrität in Zweifel gezogen. Sie verwandeln damit eine einfache Frage in einen Angriff und eine Verdächtigung. Wir erlauben uns die Frage: mit welchem Recht? Nachdem Sie das getan haben, verdächtigen und beschuldigen Sie uns tatsächlich in Ihrer »Erklärung«. Damit geben Sie Zeugnis von der uns nur zu wohl bekannten Mentalität der Reformer, die immer wieder mit zweierlei Maß messen und sich das Recht zu Angriffen aller Art herausnehmen, während sie den schlicht im römisch-katholischen Glauben Beharrenden nicht einmal das Recht zu einer Frage zugestehen wollen. Nach dem Gebot unseres Erlösers aber sollen wir mit dem Maß messen, mit dem wir selber gemessen zu werden wünschen.

2.

Sie konnten es sich in Ihrer »Erklärung« nicht versagen — obwohl es gar nichts zur Sache tut —, uns als eine »kleine Gruppe von Katholiken« zu kennzeichnen. Tatsächlich können Sie gar nichts Bestimmtes darüber wissen, wie groß oder klein unsere Bewegung ist. Das Ausmaß unserer Korrespon-

denz könnte Sie vielleicht eines anderen belehren. Aber selbst wenn wir nur eine kleine Gruppe wären, so entschiede das für jeden Rechtsdenkenden, dem es um Wahrheit und nicht um Meinungsmacht geht, nicht das Geringste in der Frage, ob wir Recht oder Unrecht haben. Andernfalls hätten Sie unseren Erlöser Jesus Christus zu Seinen Lebzeiten und noch Jahrhunderte nach Seinem Tode auch abtun können, denn auch Er bildete mit Seinen Jüngern nur eine »kleine Gruppe«. In Seinem Evangelium steht das Wort: »Fürchte Dich nicht, Du kleine Herde!«

3.

Sie beklagen Sich, wie bemerkt ohne Grund, über einen Angriff auf den H. Herrn Kardinal Döpfner. Wir haben bisher noch nichts davon gehört, daß Sie sich über die zahlreichen Angriffe der letzten Zeit, nicht nur von Laien, sondern auch von Priestern, Theologen, ja selbst Bischöfen auf den Hl. Vater, auf andere Kardinäle, insbesondere Kurienkardinäle, beklagt hätten. Des öfteren sind der Herr in der heiligen Eucharistie, die heilige Gottesmutter, die Kirche der Vergangenheit und der Glaube des einfachen Volkes in einer Weise angegriffen worden, die unqualifizierbar ist. Zu allen *diesen* wirklichen Angriffen haben Sie geschwiegen. Diese Angriffe waren und sind ebenso gedruckt zu lesen wie die Frage unseres Plakats. Soll man daraus den Schluß ziehen, daß Sie nur auf die Ehre des H. Herrn Kardinals Döpfner bedacht sind? Oder haben die Reformanhänger auch hier wieder das Privileg, mit einem anderen Maß gemessen zu werden? Unser Herr hat uns durch Sein eigenes Beispiel jedenfalls gelehrt, nicht unsere Ehre zu suchen, sondern die Ehre Dessen, der Ihn gesandt hat.

(Sollten Sie die Tatsache der oben erwähnten Angriffe leugnen wollen, dürfen wir Sie auf die Dinge hinweisen, die der H. Herr Bischof Rudolf Graber wiederholt öffentlich beklagt hat, ebenso wie auf Ausführungen des H. Herrn Kardinals Ottaviani in Seinem vertraulichen Schreiben vom 24. Juli d. J., das auf Wunsch des Hl. Vaters den Bischöfen der Diözesen, also auch Ihnen, zugeleitet wurde.)

4.

Sie erwähnen zu Ihrer Entschuldigung, daß das in unserem Plakat angesprochene Buch Ihres Kaplans Thomas Sartory die kirchliche Druckerlaubnis von einem auswärtigen Ordinariat erhalten habe. Sie lassen dabei unerwähnt, daß Sie selbst dem Herrn Kaplan Thomas Sartory für sein Buch »Fragen an die Kirche«, München 1965, die kirchliche Druckerlaubnis (GV Nr. 4446) erteilt haben, obwohl es, wenn auch in etwas verklausulierterer Form, dieselbe These vertritt, gegen die sich unser Plakat richtet.

Als im Sommer 1965 fünf Theologen während der hl. Messe in der Sankt

Antonius-Kirche in Münster wochenlang im trinitarischen Schlußgebet »Ehre sei dem Vater ec.« den Heiligen Geist rundweg durch die Gemeinde ersetzten und sich dergestalt selbst die Ehre gaben, entschuldigte sich der H. Herr Bischof Joseph Höffner von Münster mit den Worten: »Drei der fünf beteiligten Priester gehören nicht zu meinem Bistum. Man hat mir in den letzten Tagen geschrieben: ›Sie sind der Dienstherr dieser Theologen‹. Das ist ein Irrtum. Diese Theologen haben bei der Priesterweihe nicht mir, sondern ihren Heimatbischöfen Gehorsam gelobt.«

Sie behaupten nun Ihrerseits im geraden Widerspruch dazu, nicht unser Herr Kardinal Julius Döpfner, der »Dienstherr«, sei verantwortlich, sondern ein fremdes Ordinariat. Auf solche Art kann in der einen oder der anderen Weise die Verantwortung bequem abgeschoben werden. Man sollte denken, jeder Priester ist Jesus Christus verantwortlich und die ganze Kirche ist Jesus Christus für das Rechenschaft schuldig, was eines ihrer Glieder, insbesondere ein Priester, als solcher, tut. Jedenfalls erscheint es angebracht, Ihre Antwort mit dem Wort unseres Herrn Jesus Christus zu konfrontieren: »Eure Rede sei Ja = Ja und Nein = Nein.«

5.

Sie wenden sich in Ihrer »Erklärung« gegen »solche Methoden« wie die Erhebung einer Frage auf öffentlichen Plakaten. Es ist merkwürdig! Die These Ihres Kaplans Thomas Sartory »Die in Christus geeinte Gemeinde [...] bedarf keiner irdischen Priester mehr« ist ebenso gedruckt und veröffentlicht wie unsere Anfrage. Sollten Sie insbesondere die Litfaßsäulen gekränkt haben, so müssen wir Sie bitten, sich zu vergegenwärtigen, daß Sie selbst an diesen Litfaßsäulen-Anschlägen eine Schuld tragen. Sie werden hoffentlich nicht leugnen wollen, daß fast die gesamte katholische Presse in Deutschland eine nach bekanntem System im progressistischen Sinne gelenkte Presse ist, in der man die Gläubigen, die sich gegen die abscheuerregenden Dinge wenden, die sich Progressisten in unserer Kirche leisten, nicht zu Wort kommen läßt. Wie genau es diese Presse mit der Wahrheit nimmt, davon haben wir von der Gruppe »Maria« mehr als genug erfahren. Vor nicht allzulanger Zeit hat sich ein deutscher Bischof öffentlich darüber beschwert, daß in der deutschen katholischen (lies: Reform-) Presse selbst die Worte des Hl. Vaters, die den Reformern nicht passen, so gut wie verschwiegen werden. Das sagt ein Bischof; wir könnten Ihnen Bände darüber zusammenstellen, was uns Gläubige jeden Standes, Priester und Theologieprofessoren dazu geschrieben und gesagt haben. Wenn die »katholische« Presse in Deutschland von den Reformern manipuliert wird, so haben diese, so haben Sie, als diejenigen, die den bestimmenden Einfluß auf diese Presse

haben, nicht das Recht, sich darüber zu beklagen, wenn wir mit unseren Anliegen auf Litfaßsäulen ausweichen. Jeder hilft sich, wie er kann. Vielleicht denken Sie einmal darüber nach, wie es um eine Presse bestellt sein muß, in der gläubige Katholiken nicht einmal mehr eine Frage stellen dürfen, während sich Progressisten mit Thesen breitmachen, die zweifellos nicht mehr mit dem Glauben, wie ihn die katholische Kirche lehrt und vorschreibt, vereinbar sind.

Aber vielleicht ist es Ihnen unangenehm, daß Andersgläubige und Atheisten diese Plakate lesen? Uns ist es noch viel furchtbarer, daß alle Welt sehen kann, was Progressisten vom Schlage der Sartory, Küng, Tewes, Chaigne, Wenger, Schillebeeckx und wie sie sonst noch alle heißen mögen, reden und tun. Den vom Pfarrer zu seinem Hundestall mißbrauchten Tabernakel der Kirche von Aurignac (Tarn-et-Garonne) der mit dem Hund darin in der Zeitschrift »Le Monde et la Vie« (Nr. 143, Apr. 1965) abgebildet war, konnte auch jedermann sehen. Von den Reformer-Priestern, die mit der hl. Eucharistie in den Händen die zum Kommunionempfang Knieenden in die Knie traten und den Gläubigen in der Kirche die Rosenkränze aus den Händen rissen, konnte man auch in der Presse lesen*). Mehreren aus unserer Gruppe hat man in den letzten Monaten die Kommunion zu verweigern gesucht oder auch tatsächlich nicht gereicht, nur weil sie sie knieend empfangen wollten, obwohl es eine ausdrückliche Anordnung des Hl. Vaters gibt, daß jedem die hl. Kommunion in der Stellung gereicht werden muß, die er zum Empfang wählt. Sie hätten wahrhaftig unvergleichlich mehr Grund, sich über öffentliche Ärgernisse dieser Art zu ereifern. Oder arrogieren sich auch hier wieder die Reformer das Vorrecht, nur das zu sehen, was sie sehen wollen?

6.

Sie monieren den Zeitpunkt, in dem unsere angebliche Verdächtigung – in Wahrheit: unsere Frage – an die Öffentlichkeit getragen wurde, nämlich die Zeit der Abwesenheit des H. Herrn Kardinals von seinem Bistum. Damit kann in denjenigen, die ihre Erklärung zu hören bekamen, leicht der Eindruck entstanden sein, wir hätten nur auf diese Abwesenheit gewartet, um sie auszunutzen. Eine telefonische Rückfrage bei der Plakatdruckerei und der Städtereklame wird Sie leicht davon überzeugen, daß wir diese Plakataktion schon wochenlang zuvor geplant hatten, als keiner von uns von der bevorstehenden Reise des H. Herrn Kardinals etwas mußte.

*) Alle diese *hochwürdigen* Herren sind weiter im Amt! Keine andere Institution könnte sich so etwas leisten!

7.

Das Bemerkenswerteste an Ihrer »Erklärung« zu unserem Plakat aber ist, daß Sie mit keinem Wort auf die angeschnittene Frage eingehen. Es ist das uns gegenüber bereits stereotyp werdende Verfahren, sich mit den Formalien aufzuhalten, um nicht auf den Inhalt eingehen zu müssen. Dieses Verfahren verdient besonders an denjenigen bemerkt zu werden, die ständig das Wort »Dialog« im Munde führen.

8.

Unser Plakat stellt die Frage: Kann ein Priester »mit kirchlicher Druckerlaubnis« behaupten: »Die in Christus geeinte Gemeinde bedarf keiner irdischen Priester mehr« (»Eine Neuinterpretation des Glaubens«, S. 90); »die Amtsträger in der Kirche sind also keineswegs sakrale Persönlichkeiten im Unterschied zu den anderen Gläubigen und müssen insofern ihres falschen Nimbus entkleidet werden« (Ebenda, S. 91)?

Es geht hier nicht um die wissenschaftlichen Qualitäten des Buches von Kaplan Thomas Sartory. Von diesen bekommt man einen nachhaltigen Eindruck, wenn man den Verfasser auf S. 82 bemüht sieht, das »Sacralum« (sic!) zu entgrenzen.

Es wäre auch ein vollkommenes Mißverständnis unseres Anliegens, sollten Sie meinen, wir wünschten die Möglichkeiten des Herrn Kaplans Sartory zu begrenzen, sich frei in der Öffentlichkeit zu äußern. Wir wünschen ihm wie jedem Bürger vollkommene Freiheit, seine Ansichten zu äußern.

Was wir wissen wollen, ist, wie das Faktum zu verstehen ist, daß ein Mann, der das Amt eines katholischen Priesters ausübt und die Sakramente spendet, damit also ausdrücklich das Priestertum im Sinne der römisch-katholischen Glaubenslehre bekennt, zugleich »mit kirchlicher Druckerlaubnis« öffentlich lehren kann, Christus habe keine irdischen Priester in seiner Kirche gewollt, diese seien also ihrer sakralen Würde zu entkleiden. Es ist einsichtig, daß ein solcher Priester durch das, was er in seinem Amte tut, geradezu dem widerspricht, was er über dieses Amt lehrt. In einem von beiden, zum mindesten, ist er unwahrhaftig. Leugnet er die Lehre unserer Kirche vom sakramentalen Priestertum, so kann er kein katholischer Priester sein. Es ist dabei noch anzumerken, daß Herr Kaplan Sartory keineswegs ein Unbekannter ist, sondern einer der Mitarbeiter der reformtheologischen Zeitschrift »Concilium« und Autor einer Reihe von Büchern, in denen er Thesen vertritt, die mit der kirchlich definierten Glaubenslehre schwer oder gar nicht vereinbar sind. Er verschafft diesen Thesen in Vorträgen, insbesondere auch in Ihrer Diözese, überall Verbreitung.

Die kirchliche Druckerlaubnis und die Duldung des Verhaltens des Herrn

Kaplan Sartory durch das Münchner Ordinariat können doch wohl nur bedeuten: diese kirchlichen Behörden billigen ausdrücklich und heißen gut, daß Herr Kaplan Sartory die genannte Lehre als katholischer Priester vertritt und verkündet. Ihrer Verbreitung stehen keine kirchlichen Bedenken entgegen; sie stellt keinen Angriff auf die katholische Glaubenslehre dar.

Unsere Frage zielt genau auf diesen Punkt! Billigen und empfehlen der Pfarrer des Herrn Kaplan Sartory, das Münchner Ordinariat, die Ordinate, die ihm für seine Schriften die kirchliche Druckerlaubnis gaben, — billigt und empfiehlt endlich der H. Herr Kardinal Julius Döpfner die Lehren und das Verhalten des Herrn Kaplan Sartory? Wenn ja, — an was glauben sie in diesem Falle? An das, was die Kirche durch ihr unfehlbares Lehramt zu glauben vorschreibt, nämlich das sakramentale Priestertum und den wesentlichen Opfercharakter der hl. Messe, oder an das, was der ungebetene Neuinterpret unseres Glaubens verkündet — mit Ihrer Erlaubnis verkündet! —, daß Gott dieses sakramentale Priestertum in der Kirche des Neuen Bundes nicht gewollt habe? Wenn nein, — warum dulden, billigen, empfehlen diese Verantwortlichen amtlich die Verbreitung der These von der Verwerflichkeit des Priestertums durch ihren Priester Sartory?

9.

Es ist möglich, daß Sie unsere Anfrage mit den Worten abzutun versuchen werden, wir bauschten vereinzelte Fälle auf. Wir haben in unserem Schreiben an die H. Herrn Pfarrer vom Juli dieses Jahres bereits darauf geantwortet. Es gibt gar keinen Zweifel mehr daran, daß die Progressisten heute in breiter Front die Grenze zur Häresie und selbst zur Apostasie überschritten haben. Ein so unbedenklicher Zeuge wie der H. Herr Pater Werenfried van Straaten schreibt in seinem »Bulletin« Nr. 4 vom Juli/August 1966: »Immer häufiger findet man katholische Intellektuelle und selbst Priester, die die Gottheit Christi und Seine wirkliche Gegenwart in der Eucharistie, die Unfehlbarkeit des Papstes oder die formelle Autorität der Kirche im Gebiete der Moral leugnen. Die Auferstehung, sagen sie, könnte ein Mythos sein. Man mißbilligt das Bittgebet als ein unangebrachtes Vertrauen in die göttliche Vorsehung, daß sie die soziale Ungerechtigkeit begünstige. Die jungfräuliche Mutterschaft Mariens ist Gegenstand von Diskussionen, usw. Das sind alarmierende Symptome, die man nicht minimalisieren soll. Tatsächlich sind es nicht wenige, die die unwandelbare Substanz des Glaubens angreifen, wenn sie auch einen offenen Bruch mit der Kirche vermeiden. Sie mißbrauchen ihre katholische Visitenkarte, um den Glauben des einfachen Volkes zu unterminieren. Ein guter Teil dessen, was heute unter der Fahne des Aggiornamento geschieht, ist nichts anderes als der von Paul VI. am

18. Nov. 1965 gekennzeichnete Versuch, die Dogmen, Institutionen, Gesetze und Traditionen der Kirche dem Geist dieser Welt anzugleichen. Vieles von dem, was augenblicklich geschieht, ist keine Reform, sondern eine Deformation, ein Verrat an Christus und das Gegenteil einer Umkehr, die die unerläßliche Bedingung unseres Heiles bleibt.«

Der Fall Sartory ist einer dieser nicht seltenen Fälle, von denen Pater van Straaten spricht. Der Hinweis darauf, selbstverständlich seien Verfassung und Gesetzgebung der Kirche in Kraft, genügt uns angesichts dieser Lage nicht mehr. Wir haben es in der Vergangenheit erlebt, wie man eine Verfassung unter dem Scheine der Legalität unwirksam machen kann. Wir erleben mit Hunderttausenden gleich uns besorgten Katholiken seit 1963 und insbesondere seit dem 7. März 1965, was in unserer Kirche alles möglich ist. Wir sind erschüttert und beängstigt von dem Treiben eines progressistischen Klerus, das von nicht wenigen Bischöfen schweigend geduldet oder gar gefördert wird. Mit der offenen Mißachtung der heiligen Eucharistie und der Gottesmutter, mit Angriffen auf den Hl. Vater und seine Kurie, mit einer bewußt einseitigen Interpretation und Verwirklichung der Konzilsentscheidungen (Tabernakel, lateinische Messe!) gehen eine Diktatur in der Liturgie (d. i. eine Vergewaltigung des Gebets!) und eine Anarchie in der Lehre Hand in Hand. Wenn Sie sich einmal die Frage ernstlich vorlegen wollten, warum gerade diese widernatürliche Paarung der Diktatur hier und der Anarchie dort das Kennzeichen des heutigen Progressismus ist, dann kämen Sie vielleicht der Erkenntnis des Wesens gewisser Vorgänge in der gegenwärtigen Kirche näher.

Die Duldung dieser Zustände *in der Kirche*, die Duldung und Erlaubnis insbesondere so offenkundlich glaubenszerstörender Thesen wie die des Herrn Kaplan Sartory bitten wir Sie mit dem zu konfrontieren, was unser Erlöser, Jesus Christus, gesagt hat: »Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling hingegen flieht, wenn er den Wolf die Herde anfallen sieht. Er flieht, weil er ein Mietling ist.«

Wir wiederholen an die Verantwortlichen die Frage: „Was glaubt eigentlich unsere Hierarchie?“ Wir werden als Mitglieder unserer Kirche wohl noch das Recht haben, zu fragen, was in ihr geglaubt wird. Wir fragen insbesondere Sie, das Münchner Ordinariat, als vorgesetzte Behörde des Herrn Kaplan Sartory, ob Sie die These, »Christus wolle in seiner Kirche keine Priester, deshalb müßten diese ihrer sakralen Würde entkleidet werden«, billigen und diesen Priester-Nichtpriester weiterhin die Sakramente verwalten lassen wollen?

Wir wären für EINE ANTWORT – statt des Herumgeredes über die Formalia der Frage – **dankbar!**

gez. Reinhard Lauth für die UNA VOCE Gruppe »Maria«